

Jobien Berkouwer

SUMMER GIRLS

THRILLER



»Das halte ich für eine etwas voreilige Schlussfolgerung«, murmelt Leo.

Sie dreht sich um und schüttelt den Kopf. »Nein, nein«, erwidert sie ruhig. »Keine Schlussfolgerung.«

Die Zeit für Schlussfolgerungen ist noch längst nicht gekommen. Das weiß sie. Aber die beiden Haken wirken sehr neu und sehen auf den ersten Blick gleich aus.

»Wir sollten untersuchen, woher die Haken kommen und wann sie in den Balken geschlagen wurden«, sagt Lot zu ihren Kollegen.

Dann sucht sie weiter, bewegt sich an den Holzwänden der Hütte entlang.

Lot späht in die dunkelste Ecke des Raumes, wo sie etwas Auffallendes am Boden liegen sieht. Sie geht und hockt sich davor hin. Es ist ein Schlafsack. Daneben liegen ein Öllämpchen, eine Rolle Toilettenpapier und ... Sie holt tief Luft. »Leute«, ruft sie, »habt ihr das hier schon erfasst?«

Einer der Kollegen in Weiß kommt auf sie zu und schaut in die Richtung, in die sie deutet. »Eine Flasche mit Alkohol. Vielleicht hat er daraus getrunken.«

»Yes«, flüstert Leo, der in Gedanken wahrscheinlich schon die Verhaftung durchführt. »Sehr gut, sehr gut.«

Sehr gut ist das sicher, denn es besteht die Chance, konkretes Beweismaterial zu bekommen, aber in Wirklichkeit bedeutet es noch gar nichts. Wenn die DNA oder der Fingerabdruck des Täters nicht polizeilich erfasst sind, kommen sie damit immer noch keinen Schritt weiter. Lot schaut zu, wie der Kollege die Flasche vorsichtig in Plastik wickelt.

Dann sieht sie, dass auf dem Boden ein halb geöffneter Müllsack liegt, auf dem einige Insekten herumkrabbeln.

»Jaap«, sagt sie, »komm mal her.«

Zusammen mit Stefan gesellt sich Jaap zu ihr. Leo verschwindet nach draußen, dem reicht es wahrscheinlich, so auf nüchternen Magen.

»Was denkst du?«, will sie wissen. »Könnte das hier interessant sein?«

»Du meinst, so interessant wie das zweite Opfer, das jemand in Stücke gehackt hat?«

Sofort sieht Lot alles vor sich. »Hör auf, Jaap«, stöhnt sie. »Bitte ...«

»Den überlasse ich gern dir«, erklärt Jaap und deutet auffordernd zu Stefan hinüber. »Du machst das immer so gut.«

Stefan verdreht spöttisch die Augen. »Ihr Weicheier«, murmelt er, »jetzt muss ich natürlich wieder ran.« Er zieht sich Handschuhe an und nimmt den Müllsack in beide Hände.

Als er kurz zögert, müssen alle lachen. So ein Held ist der robuste Stefan nun auch wieder nicht.

Galgenhumor. Der gehört dazu.

Er öffnet langsam den Müllsack und scheint dabei immer größeres Vertrauen zu entwickeln, dass er darin nichts Widerliches vorfinden wird. Die Insekten rennen wie wild hin und her. »Was ist denn das hier?«, murmelt er, als er ein Stück Pappe aus dem Müllsack holt.

Lot schaut genauer hin. »Du liebe Zeit. Eine Pizza.«

Die Spannung ebbt ab, und Lots Blick wandert wieder zur Leiche hinüber. Wie das Mädchen da hängt. Nackt. Und mausetot.

Als Jaap und Lot die Polizeistation betreten, erklingt aus dem Empfangsbereich ein herzerreißendes Weinen. Ganz offensichtlich ist der Mann hinter dem Tresen überfordert. Die Frau steht da und schreit, was die Lungen hergeben. Auf der einen Seite neben ihr steht ein Mann – wahrscheinlich der Ehemann –, der sie trösten will, auf der anderen Seite der Mann vom Empfang, der auf ungeschickte Weise versucht, sie zu beruhigen, indem er ihre Hand festhält.

Lot und Jaap tauschen einen Blick, gehen dann zusammen zu der Gruppe hin.

»Guten Tag«, sagt Lot, während sie der Frau die Hand auf die Schulter legt. »Beruhigen Sie sich doch, was ist denn passiert?«

Zwei Augen voller Panik richten sich auf Lot, zwei Hände greifen nach ihrem Arm. Die Frau schreit, und zwar noch lauter als vorher. »Ist es Li, ist es Li, ist es ...« Sie ringt nach Luft und lässt sich von Jaap und Lot zu einer Bank im Warteraum führen. »Ist es Lisanne?«, wiederholt sie kreischend. Ihr Blick ist voller Schmerz und Hilflosigkeit.

»Lisanne«, wiederholt Lot ruhig. »Wer ist Lisanne? Ist das Ihre Tochter?«

Obwohl sie selbst keine Kinder hat, erkennt sie die Unruhe einer Mutter sofort.

»Ja«, antwortet die Frau schluchzend. »Meine Tochter. Lisanne ist meine Tochter.«

Der Mann setzt sich beschämt neben seine Frau. Dann erklärt er mit ernstem Blick: »Ich bin der Ehemann, der Vater von Lisanne. Unsere Tochter wird seit fast einem Jahr vermisst.«

Lot schaut Jaap an, und Jaap schaut Lot an. Jetzt geht es darum, professionell zu bleiben und die beiden in einen Raum zu führen, in dem man sich ruhig unterhalten kann. Jede Minute, die sie warten müssen, wäre für diese Eltern zu viel, zu viel nach den grauisigen Neuigkeiten, die wahrscheinlich längst durch das Dorf geistern.

»Würden Sie uns bitte begleiten?«, fragt Lot. »Dann suchen wir uns erst einmal einen ruhigeren Ort.«

»Ich will sie sehen! Darf ich sie sehen?«

»Beruhigen Sie sich«, sagt Jaap auf die für ihn typisch beherrschte Weise. »Bitte kommen Sie mit uns. Hier herrscht doch viel zu viel Betrieb für Sie.« Er nimmt sie fest am Arm und führt sie ins nächstgelegene Vernehmungszimmer. »Wir wissen noch gar nichts«, erklärt er dort, »deswegen können wir Ihnen leider auch noch nichts sagen. Sobald wir mehr Informationen haben, melden wir uns natürlich bei Ihnen.«

Jetzt, wo klar ist, dass die Leiche noch keinen Namen hat und infolgedessen auch noch nicht ihre Tochter ist, hört die Frau auf zu weinen. Es muss sich anfühlen, als wäre die Hinrichtung vertagt worden, überlegt Lot, während sie die beiden menschlichen Wracks vor sich betrachtet. Sie befürchtet das Schlimmste und beschließt, sich sofort mit diesem Vermisstenfall auseinanderzusetzen. Allerdings merkwürdig, dass das Mädchen offenbar bereits ein Jahr

verschwunden ist. Dann hätte der Täter sie aber lange festgehalten. Lot spürt, wie die Anspannung in ihrem Bauch zunimmt.

Moment, meldet sich eine Stimme in ihrem Kopf, für Schlussfolgerungen ist es noch viel zu früh.

Während die Eltern mit Wim, einem Ermittler, der auf Familienangelegenheiten spezialisiert ist, einen Kaffee trinken, beginnt für Lot und Jaap das erste Briefing. Alle finden sich im Versammlungsraum ein, wo es von Handys, Telefonen und Funkgeräten nur so wimmelt. Mit einem Blick in die Runde stellt Lot fest, dass die digitale Revolution auch unter ihren Kollegen ausgebrochen ist. Fast niemand spricht noch miteinander, jeder sitzt mit einem Display vor der Nase da.

»Wir warten noch immer auf Leo«, erklärt Silvester van Schoonbeek, der Staatsanwalt. »Hat ihn jemand gesehen?«

Kopfschütteln bei einigen. Eine unbehagliche Stille tritt ein.

Der Staatsanwalt beehrt sie nicht oft mit seinem Besuch. Und es ist allgemein bekannt, dass er großen Wert auf Pünktlichkeit legt. Warten wird ihm also sicher nicht gefallen.

Lot fragt sich, wo sich Leo herumtreibt. Er hat den Tatort schon vor einiger Zeit verlassen, es kann also überhaupt nicht sein, dass er noch unterwegs ist.

Dann kommt er hereingestürmt, mit Schweiß auf der Stirn. Ist er etwa gerannt? Die Tür lässt er offen. Er geht direkt auf Silvester van Schoonbeek zu. »Verzeihung«, bringt er keuchend heraus. »Es tut mir wirklich sehr leid. Ich, äh ...«

»Lassen Sie uns anfangen«, erwidert der Staatsanwalt.

Gerade, als Lot die Tür schließen will, wendet sich Leo ihr zu: »Lotje, holst du noch eben für alle Kaffee?«

Lotje? Er nennt mich *Lottchen*?

Kaffee?

Noch eben?

Sofort steigt Empörung in ihr auf, aber sie lässt sich nicht vor allen auf die Palme bringen. Sie sieht sich im Raum um, in dem sich neben den achtzehn Männern nur eine einzige Frau befindet: sie selbst. In Amsterdam wäre eine solche Bitte ganz sicher ein Scherz gewesen, über den sie alle gemeinsam laut gelacht hätten. Aber hier scheint sich niemand über die Frage zu wundern. Hilfesuchend schaut sie zu Jaap hinüber, aber der ist ganz in das Protokoll vertieft, das vor ihm liegt. Prima, wenn einen der Partner in solchen Momenten nicht unterstützt.

Sie fängt den Blick ihres Kollegen Jan auf, der zu den Älteren im Team gehört, aber der schaut sie nur ausdruckslos an. Er scheint es ganz selbstverständlich zu finden, dass sie den Kaffee holen soll.

»Gut, Kaffee für alle«, wiederholt sie in übertrieben fröhlichem Tonfall. »Aber gern doch. Wünschen die Herren noch etwas dazu? Ein wenig Gebäck vielleicht?«

Leo schüttelt den Kopf.

Was für ein Idiot.

In der Kantine sucht sie sich drei Thermoskannen zusammen und füllt sie mit frischem, dünnem Kaffee. Außerdem nimmt sie kaltes Wasser mit. Tassen, Zucker, Milchkännchen,

Rührstäbchen, es kommt genau hin. Unsicher trägt sie das Tablett vor sich her und fühlt sich wie eine Kellnerin an ihrem ersten Arbeitstag. Für solche Dinge besitzt sie absolut kein Geschick. Mit dem Ellenbogen versucht sie, die Tür zu öffnen, aber die klemmt. Durch das Glasfenster sieht sie, dass niemand sie bemerkt, denn zu ihrem Erstaunen ist das Briefing bereits in vollem Gange. Auf dem Bildschirm erkennt Lot das grauenvolle Bild vom Gesicht des Opfers. Sie tritt mit dem Schuh gegen die Tür. Jaap dreht sich um und beeilt sich, ihr die Tür aufzuhalten; der Rest der Kollegen schaut regungslos zu.

»Nett von euch«, meint sie, als sie die Kannen unter lautem Geschepper abstellt, »dass ihr kurz auf mich gewartet habt.«

Verstört wendet Leo den Blick vom Foto ab; die anderen murmeln etwas wie »Ach ja« oder »Sorry«, aber mehr kommt nicht. Jaap zwinkert ihr zu. Sie antwortet darauf mit einem bösen Blick. Verdammt noch mal, er könnte sich ruhig ein bisschen mehr für sie einsetzen.

Dann gießt Lot sich selbst eine Tasse Kaffee ein und setzt sich auf einen der freien Stühle im hinteren Teil des Raumes. Ganz kurz muss sie daran denken, wie sie den anderen vorgestellt wurde. Als der Begriff »Profilerin« fiel, konnte sie sehen, wie das bei einigen Kollegen Überraschung auslöste. Etwas Neues, Fremdes. Wie unheimlich! Und manchen engstirnigen Leuten kann man auch nicht erklären, was genau sie eigentlich tut.

Okay, jetzt muss sie sich konzentrieren. Sie sitzt schließlich nicht ohne Grund hier. Lot schaut voller Aufmerksamkeit auf das Gesicht der jungen Frau, während sie sich anhört, was Leo so alles über den Tatort erzählt. »Auffällig ist dieser Nagellack.«

»Vielleicht war sie ja eine Prostituierte«, hört Lot Jan sagen.

Leo nickt nachdenklich. »Das wäre eine Möglichkeit.«

»Weil sie Nagellack trägt?«, erkundigt sich Lot in spöttischem Tonfall. Jaap kichert leise; wahrscheinlich hat er mit dieser Reaktion gerechnet. »So ein Unsinn. Den hat sie sich übrigens nicht selbst auf die Nägel geschmiert. Davon bin ich überzeugt.«

Achtzehn Augenpaare richten sich auf sie. Leo hüstelt etwas gekünstelt. »Ich ...«, meint er, »ich bin nicht sicher, ob wir das jetzt schon so definitiv sagen können. Wir sollten alle Optionen unvoreingenommen betrachten.«

»Da bin ich gleicher Meinung, aber ich stelle lediglich fest, dass eine Frau ihre Nägel wohl kaum so schlampig lackieren würde; das Zeug klebt ihr ja überall an den Fingern. Es ist ganz einfach zu viel. Und das Ganze sieht auch etwas zu frisch aus, vor allem, wenn man ihren sonstigen Zustand betrachtet. Wenn man ermordet in irgendeiner Hütte aufgehängt wird, und zwar für Gott weiß wie lange, scheint es mir nicht sehr wahrscheinlich, dass sich der Nagellack so gut hält. Und falls doch, wüsste ich wirklich zu gern, welche Marke sie verwendet hat.«

»Gut«, antwortet Leo, »dann wenden wir uns jetzt dem nächsten Bild zu.«

Wie in einer Diaschau ziehen die Fotos vom Tatort an ihr vorbei. Auch ein Bild von dem schmuddeligen Tagebuch erscheint. Lot lässt die Fingerknöchel knacken. Das Tagebuch!

Was hat es mit diesem Buch auf sich, überlegt sie. Es könnte eine sehr wertvolle Informationsquelle für ihr Täterprofil darstellen. Eine Möglichkeit, Einblick in die Fantasien des Täters zu gewinnen.

Jaap meldet sich zu Wort. »Was machen wir mit den Eltern von Lisanne Vermeer? Lot und ich haben uns um sie gekümmert; sie wollen endlich wissen, ob das hier ihre Tochter ist.«

»Da werden sie abwarten müssen.«

Lot hebt die Hand. »Vielleicht wäre es eine Idee ...«

»Machen wir weiter«, unterbricht sie Leo.

»Wäre es eine Möglichkeit, sie zur Identifikation ...«, lässt Jaap nicht locker.

»Kommt nicht infrage«, meint Leo. »Das Opfer ist kaum zu erkennen. Der Familienbegleiter soll ihnen nur erzählen, dass die Resultate der DNA-Untersuchung wahrscheinlich nächste Woche kommen. Die vergleichen wir dann mit dem DNA-Material, das wir vor einem Jahr bei der Familie abgenommen haben. Aber erst warten wir den Bericht des Pathologen ab. Hoffentlich wissen wir bis dahin mehr über den Todeszeitpunkt, das Alter, die Verwundungen und die Todesursache – all das würde uns beim Ermitteln der Identität helfen. Selbstverständlich werden die Eltern daheim auf diese Informationen warten müssen.«

Auf dem Bildschirm erscheint ein vergrößertes Foto von einer langen schwarzen Haarsträhne, die auf einem weißen Bogen Papier der Ermittler liegt. Leo deutet darauf. »Wie bereits erwähnt, sind auf dem Kopf des Opfers einige lange schwarze Haare gefunden worden. Das ist ungewöhnlich, weil das Mädchen ganz eindeutig blond ist. Wir haben die Haare ins Forensische Institut geschickt. Dort wird man herausfinden, ob es sich um menschliches oder tierisches Haar handelt.«

Jetzt kommt die Aufgabenverteilung.

Leo fasst zusammen: »Wir gehen von Haus zu Haus und befragen Anwohner und Passanten. Außerdem besuchen wir alle Bauernhöfe am Akkerweg. Auch die zwei Reiterhöfe, die sich am gleichen Weg befinden. Außerdem natürlich die Psychiatrische Klinik für Strafgefangene. Wer erkundigt sich dort, ob es Patienten gibt, die in letzter Zeit Ausgang hatten?«

Jemand meldet sich. Leo macht sich Notizen.

»Welche Zeitspanne sollen wir erfassen?«, will Lot wissen. »Mein Vorschlag wäre, mindestens ein Jahr zu überprüfen.«

Wieder erstaunte Blicke. Als wäre sie ein exotisches Tier, als wäre es ungewöhnlich, dass sie überhaupt einen Laut von sich geben kann. »Unbedingt«, sagt sie, um sich gegen die Bemerkung zu verteidigen, die niemand laut ausgesprochen hat, »wir wissen ja nicht, wie lange sie schon tot ist, wie lange sie da schon hängt. Vielleicht ist es deshalb besser, auf Nummer sicher zu gehen.«

Silvester van Schoonbeek, der Staatsanwalt, mischt sich mit einem Nicken zum ersten Mal in das Gespräch ein. »Das halte ich für einen ganz ausgezeichneten Vorschlag.«

Mit einem schwachen Lächeln stimmt Leo ihm zu und beugt sich wieder über seine Papiere. »Bleibt nur noch die Frage: Wem gehört diese Salzhütte?«

»Die steht unter Denkmalschutz«, erklärt Jaap. »Glaube ich zumindest. Meiner Meinung nach gehört sie niemandem.«

»Das will ich ganz genau wissen. Können die Kollegen, die sich um die Nachbarschaftsbefragung kümmern, auch beim Grundbuchamt Erkundigungen einziehen?«

Vereinzelt Nicken. Notiert.